



Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Neuer schöpferischer Einbruch der Rheinlande in das deutsche Schrifttum.
Sturm und Drang als Befreiungskampf rheinfränkischen Geistes

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

westen. Der Niedersachse Klopstock, der Schwabe Wieland, der Obersachse Lessing sind die führenden Geister des beginnenden Aufstiegs. Ganz vereinzelt erscheint ein Rheinländer wie *Johann Nikolaus Götz* (1721—1781) aus der alten Reichshauptstadt Worms, später Pfarrer zu Hornbach in der Pfalz, seit 1761 Konsistorialrat zu Winterburg bei Kreuznach, der als anakreontischer Lyriker sehr hübsche Dinge, klangvoll belebte, scherzhaft launige Kleinigkeiten geschaffen hat; auf die jugendliche Sammlung „Versuch eines Wormsers in Gedichten“ 1745 hat er dann freilich aus Sorge um seine pfarrerliche Stellung keine neue Sammlung nachzusenden gewagt, so daß seine schönsten und anmutigsten Schöpfungen wie „Die Mädcheninsel“ nur in Abschriften oder Almanachsdrucken umgelaufen sind und erst nach seinem Tode in der Ramlerschen Ausgabe von 1785 eine stark verstümmelte, metrisch überarbeitete Wiedergabe erfuhren. Erst in den 1770er Jahren bricht das Rheinland stürmisch und aufbegehrend, die Führung an sich reißend, in das deutsche Schrifttum ein: mit den Frankfurtern Goethe und Klinger, den Pfälzern Friedrich Müller und Ludwig Philipp Hahn, denen sich der Darmstädter Johann Heinrich Merck zugesellt — die Bewegung des *Sturmes und Dranges* ist eine ausgesprochen rheinische Bewegung, geistig wie in Form und Sprache der obersächsischen und norddeutschen Aufklärung entgegengesetzt, ein innerer Befreiungskampf der erwachenden Gaue am Rhein.

Johann Wolfgang Goethes (1779—1832) seelische Artung ist ebenso rheinfränkisch wie gesamtdeutsch; in ihm vereint sich das mütterliche Blut der Textor, die vor den Franzosen aus dem zerstörten Worms nach Frankfurt ausgewandert waren, mit dem väterlichen der aus Thüringen nach Frankfurt gezogenen Goethes. Rheinfränkisch ist Wesenhaftes in ihm: seine tiefe Naturverbundenheit und der Natur-Gott-Einheitsglaube, womit er die Linie Hildegard von Bingen - Albert der Deutsche - Cusanus - Agrippa von Nettesheim - Paracelsus, diese fränkisch-schwäbische Linie fortsetzt und krönt, die urtiefe Lebensfülle und organisch-gesetzhafte Lebensverbundenheit, das zum „Klassischen“ führende Form- und Gestaltverlangen.

13 Linden

Das aus väterlicher Geistesart stammende Ethisch-Ideelle hat die gesetzhaften Züge innerhalb dieser rheinfränkischen organischen Lebensverbundenheit verstärkt, aber auch zuweilen ins Formale gesteigert, das wahrhaft Klassische hier und da zum Klassizistischen erstarren lassen. Der Lebensgedanke Goethes, die *gesetzhaft organische Seinsfülle*, ist rheinisch-fränkischen Wesens, stellt dieses Wesen in seiner höchsten Formung und tiefsten Bedeutung dar, erscheint dabei gleichzeitig von norddeutscher Vernunftmäßigkeit beeinflusst, geprägt und zuweilen überprägt. In seiner Leipziger Zeit (1765 bis 1768) hat der junge Student diese seine rheinfränkische Anlage mehr und mehr im schärfsten Gegensatze zu der damals das obersächsische Geistesleben beherrschenden Aufklärungshaltung empfunden, ist er am Schlusse seines Aufenthaltes an Elster und Pleiße in dem ungelösten Zwiespalt von Anlage und Umwelt zusammengebrochen — ein Zeichen, wie unüberwindbar diese Anlage war. Nicht minder kennzeichnend ist es, daß der Gescheiterte und Niedergebrochene in den stillen Heimatjahren von 1768 bis 1770 sich am rheinischen religiösen Empfindungskult, der Frankfurter Sponernachfolge einer *Susanna Katharina von Klettenberg* (1723—1774), und an der Naturmystik eines Paracelsus, Welling, Melmont, Basilis Valentinus wieder aufrichtete und seiner selbst gewiß wurde. Aus dieser rheinischen Gefühlsrückkehr erstehen die ersten Klänge einer neuen Naturlyrik, die das Magisch-Geheime des Naturlebens beschwört:

Wandle mit verhülltem Tritte
Durch den ausgestorbnen Wald . . . (Die Nacht.)

Deines leisen Fußes Lauf
Weckt aus tagverschlossnen Höhlen
Traurig abgeschiedne Seelen,
Mich und nächt'ge Vögel auf. (An den Mond.)

Am 17. September 1769 schrieb Goethe in das Stammbuch Ernst Theodor Langers: „Ja, Götterlust kann einen Durst nicht schwächen, den nur die Quelle stillt. So spottete Wieland, und so fühlt im ganzen Ernste Ihr Freund Goethe.“ Das zitierte Wort ist ebenso aufschluß-